

*Kommunist sein, bedeutet
kühn sein, denken, wollen, wagen!*

W. W. MAJAKOWSKI



Ausgabe 79, Juni 2021

Inhalt

Wie Deutschland mit den Gedenkstätten für seine Befreier umgeht.....	2
Anonym und verfallen im Nirgendwo	2
Es lohnt sich, die Gedenkorte in der eigenen Umgebung zu erkunden und hier einen Beitrag zu leisten“,	5
Die Geschichte eines Ehrenmals	6
Lesermeinungen	9
In eigener Sache	9
Impressum	9

Wie Deutschland mit den Gedenkstätten für seine Befreier umgeht. Anonym und verfallen im Nirgendwo

Von Ralf Hohmann, UZ vom 7. Mai 2021



Denkmal in Greiz – „Befreiung“ von Jürgen Raue stellt einen alliierten Soldaten dar, der mit kraftvoller Geste einem Zwangsarbeiter den Ausgang aus seiner Knechtschaft in die Freiheit ermöglicht. 1971 wurde die Bronzeplastik am Eingang zum Stadtpark von Greiz aufgestellt und eingeweiht. Nachbildungen der Plastik wurde in verschiedenen Museen gezeigt, unter anderem in der UdSSR. Eine

kleinere Variante schenkte die DDR dem Museum Auschwitz-Birkenau. Im Jahre 2006 beschloss der Greizer Stadtrat, das Denkmal aus dem Stadtpark zu entfernen und auf einem nicht mehr genutzten Friedhof abzustellen.

Für die Befreiung Europas vom Hitlerfaschismus zahlten die Völker der Sowjetunion mit ihrem Blut – über 14 Millionen Ziviltote. Auf den Schlachtfeldern des

Zweiten Weltkriegs ließen nach dem Überfall der faschistischen Wehrmacht am 22. Juni 1941 fast 10 Millionen Rotarmisten ihr Leben. In deutschen Kriegsgefangenenlagern starben über 3,3 Millionen der 5,73 Millionen sowjetischer Lagerinsassen.

Die Regeln des Genfer „Abkommens über die Behandlung der Kriegsgefangenen“ vom 27. Juli 1929 galten für diese Gefangenen nicht. Im Geheimbefehl des Oberkommandos der Wehrmacht vom 8. September 1941 hieß es: „Zum ersten Male steht dem deutschen Soldaten ein nicht nur soldatisch, sondern auch politisch (...) geschulter Gegner gegenüber. (...) Der bolschewistische Soldat (hat) jeden Anspruch auf Behandlung als ehrenhafter Soldat und nach dem Genfer Abkommen verloren.“ Das System der Stammlager (StaLag) zog sich ab Herbst 1941 wie ein Netz über das gesamte Reichsgebiet. Die sogenannten „Russenslager“ wurden mit einfachsten Mitteln errichtet, Baracken waren die Ausnahme, die Gefangenen hausten in Erdhöhlen.

Meyerhöfen

Im Nirgendwo zwischen Feld und Wald: Die „Begräbnisstätte Meyerhöfen“ liegt in Bohmte, an der Grenze zwischen Niedersachsen und NRW. Jedes Grab ist mit einem Stein und einer Nummer gekennzeichnet. Auf einer „Belegungsliste“ sind 482 Gräber – die meisten mit Namen – von Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen verzeichnet, darunter auch Kinder. 286 von ihnen stammen aus der Sowjetunion. Die Namen der Toten waren auf vier Bronzetafeln verzeichnet, befestigt an zwei Stelen. Sie wurden vor Jahren gestohlen und nie ersetzt. (Foto: UZ)

Die Sterberegister in den Jahren 1941/1942 verzeichnen „in der Erdhöhle erstickt“ als häufige Todesursache. Im KZ Auschwitz-Birkenau waren Rotarmisten die Ersten, an denen die SS die Wirkung von Zyklon B testete. Jene, die nicht an Hunger, Ruhr, Typhus oder Auszehrung starben, wurden als Arbeitssklaven in der Rüstungsindustrie eingesetzt. Alleine in den Ruhrbergwerken starben von Juli bis November 1943 30.000 Rotarmisten. Für Rotarmisten, die eine politische Funktion ausgeübt hatten, galt der berüchtigte „Kommissarbefehl“: Sie waren „sofort mit der Waffe zu erledigen“. Da für Sowjetsoldaten die in der Genfer Konvention vorgeschriebene Erdbestattung im Einzelgrab außer Kraft gesetzt war, wurden unzählige tote Rotarmisten in Massengräbern verscharrt.

Im Artikel 18 des „Vertrages über gute Nachbarschaft“ zwischen der Sowjetunion und Deutschland vom 9. November 1990 verpflichtete sich die Bundesregierung, Ehrenmäler und Grabstätten sowjetischer Kriegsoffer unter besonderen Schutz zu stellen. Zwei Jahre später wurde diese Verpflichtung durch das deutsch-sowjetische Abkommen über die Kriegsgräberfürsorge bekräftigt. Das aus dem Juli 1965 stammende „Gesetz über die Erhaltung der Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“ (Gräbergesetz) galt ab diesem Zeitpunkt auch für die auf dem Gebiet der annektierten DDR gelegenen 574 Grabstätten. Der Bund gab alle Aufgaben, die mit Erfassung, Erhalt und Pflege der Gräber und Grabdenkmäler in Zusammenhang standen, über die Länder an die jeweiligen kommunalen Organe (Ordnungsämter der Stadt und Landkreisverwaltungen) weiter.

Mombach

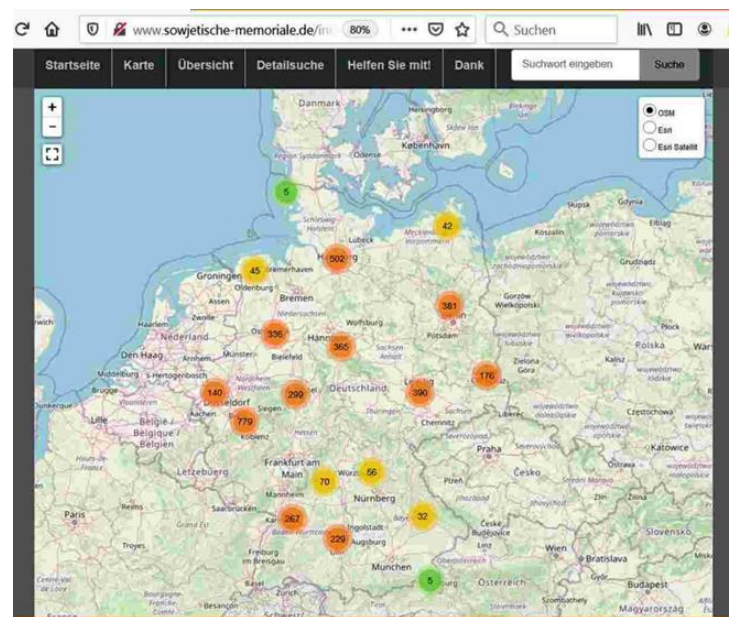
Das „Russensfeld“ – wie es auf einer Info-tafel am Friedhofseingang heißt – liegt in der hintersten Ecke des Waldfriedhofs in Mombach (Mainz). Die Inschrift des Ehrenmals am Ende des Gräberfeldes ist auf Russisch verfasst, eine kleine verwitterte Tafel liefert die deutsche Übersetzung: „Ewiger Ruhm den Kämpfern für die Freiheit! Hier sind begraben 3.330 sowjetische Bürger – Gestorben in faschistischer Gefangenschaft.“ Ein Verzeichnis oder Grabsteine mit Namen gibt es hier nicht – nur eine Nummer und einen Buchstaben pro Gräberreihe. (Foto: UZ)

Die gegenüber der Sowjetunion eingegangene Verpflichtung interessierte die Bundesregierung fortan nicht mehr: „Die genaue Zahl der Gedenkstätten und ihre heutige Verteilung im einzelnen ist der Bundesregierung nicht bekannt“, hieß es in einer Stellungnahme an das Parlament vom 26. März 1998. Der Etat des Bundesfamilienministeriums weist alljährlich finanzielle Mittel in Millionenhöhe aus, die nach dem Schlüssel der „Gräberpauschalenverordnung“ auf die Länder verteilt werden (zwischen 90.000 Euro für Bremen bis zu circa 5 Millionen Euro für Nordrhein-Westfalen).

Abgesehen von einzelnen Prestigeprojekten



(Restauration des Teltower Ehrenmals in Berlin, veranschlagt mit 19 Millionen Euro) verliert sich ein Aufschluss über die konkrete Mittelverwendung im Dickicht kommunaler Zuständigkeiten. Das liegt gerade auch daran, dass sich die Gräberpauschalen auf alle Kriegsgräber beziehen, auch auf deutsche und auch auf Ruhestätten deutscher Kriegsverbrecher. So heißt es in einer Erklärung der Bundesregierung vom 22. Mai 2019 „der Erhalt und die Pflege der Gräber von SS- und Wehrmachtsangehörigen“ diene dazu, „die Erinnerung an die Gräueltaten des Zweiten Weltkrieges und ihre Täter ebenso wie die schrecklichen Folgen von Krieg und Gewaltherrschaft wachzuhalten“.



Übersicht Sowjetische Memoriale

Die Website „sowjetische-memoriale.de“ bietet eine Kartenübersicht, die zeigt, wo sich in Deutschland Grabstätten sowjetischer Soldaten und Zwangsarbeiter befinden. Über 4.000 Standorte sind verzeichnet. Erfasst sind zudem Gräber russischer Kriegsgefangener des Ersten Weltkrieges sowie Angehöriger der nach Kriegsende in

Deutschland stationierten sowjetischen Truppen. Das Deutsch-Russische Museum Berlin-Karlshorst und das Büro für Kriegsgräberfürsorge und Gedenkarbeit bei der Botschaft der Russischen Föderation haben diese Übersicht erstellt. Die Ortsangaben sind zum Teil ungenau, nicht zu allen Standorten sind Fotos vorhanden. Aber es gibt auf der Website die Möglichkeit, eigene Fotos hochzuladen und dabei zu helfen, Informationen zu aktualisieren. Es lohnt sich, die Gedenkorte in der eigenen Umgebung zu erkunden und hier einen Beitrag zu leisten.

Grabstellen sowjetischer Opfer liegen meist abseits der Hauptwege der Friedhöfe, sie sind als anonyme Massengräber nicht näher gekennzeichnet und fast durchgängig fehlen Hinweise auf geschichtliche Zusammenhänge. Es sind Orte, auf die man nur durch Zufall stößt. Wenn es überhaupt zu nennenswerten Erhaltungs- oder Pflegemaßnahmen kommt, ist dies allein auf die Aktivitäten örtlicher Initiativen oder die Tätigkeit ehrenamtlicher Mitarbeiter der Kriegsgräberfürsorge zurückzuführen. Monumente und Denkmäler, für die das Denkmalschutzgesetz gilt, sind in ihrem Erhalt ständig bedroht. Ob sie bleiben oder einer neuen Straße, einer Gewerbeansiedlung, einem Neubaugebiet weichen müssen, entscheiden Stadtratsmehrheiten.

Im Westen beförderten Kalter Krieg und der latente Antikommunismus als Staatsdoktrin das Vergessen. Von sowjetischer Seite mehrten sich daher schon in den 1970er Jahren die Beschwerden über die unzureichende Pflege der Gräber. Im Os-

ten gingen viele Kommunen nach der Annexion der DDR daran, mit der Erinnerung an den ersten deutschen Friedensstaat auch das Gedenken an die Befreier zu tilgen.

Für rote Sterne, Hammer und Sichel war kein Platz mehr, sie störten die trügerische Ruhe der behäbig-bürgerlichen Stadtästhetik. Im thüringischen Greiz beschloss der Stadtrat 2006 mit 16 gegen 10 Stimmen die Entfernung der 1971 errichteten Bronzeplastik „Kampf und Befreiung vom Faschismus“ des Berliner Bildhauers Jürgen Raue am Eingang des Stadtparks und ihre Verbannung auf eine abgelegene Stelle des Friedhofs. Begründung: „Störung der heiteren Parkstimmung“ – und bevorstehende Bundesgartenschau.

Es lohnt sich, die Gedenkorte in der eigenen Umgebung zu erkunden und hier einen Beitrag zu leisten, so heißt es abschließend in dem Artikel von Ralf Hohmann in der UZ vom 7. Mai 2021.

Der Sonneberger Arbeitskreis „Antifaschistische Gedenkkultur“ hat sich dieser Aufgabe angenommen.

Auf dem Sonneberger Hauptfriedhof gibt es ein Denkmal für überwiegend sowjetische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter. Hier erinnern jedes Jahr, 2021 zum Beispiel am 8. Mai, Sonneberger Antifaschisten an den Tag der Befreiung auch des deutschen Volkes vom Faschismus.



So unsere Vermutung, und wir begannen zu recherchieren.

Die Geschichte eines Ehrenmals

Von Brigitte Dornheim

Es war im Jahre 1959, ich ging damals in die zweite Klasse der Grundschule in Sonneberg-Köppelsdorf. Mein langer Schulweg von Hüttensteinach nach Steinbach führte mich auch an der Michaeliskirche und dem dazugehörigen Friedhof vorbei. Als ich wieder einmal mit meinen Freundinnen durch das Gräberfeld streifte, fiel mir ein Grab mit einem russischen Frauennamen auf. Welcher Name es war, weiß ich nicht mehr, aber ich erinnere mich genau daran, dass auf dem Grab blaue Schwerlilien blühten. Wir zupften das zwischen den Blumen wuchernde Unkraut

und säuberten den Grabstein, sodass die Anlage wieder einen sauberen Eindruck machte.

Neulich las ich in einem Zeitungsausschnitt des „Freien Wort“ aus dem Jahre 1977, die folgende Nachricht: Hunderte Werktätige und Vertreter der Öffentlichkeit würdigten am Tag der Befreiung die gefallenen Helden der Sowjetarmee und die Opfer des Faschismus. Im Anschluss legten Mitglieder des Sekretariats der Kreisleitung der SED und Vertreter der Stadt Sonneberg einen Kranz an der

neuen Gedenkstätte auf dem Friedhof nieder.

Diese neue Gedenkstätte wurde am 8. Mai 1977 eingeweiht. Das Ehrenmal, das sich noch heute auf dem Sonneberger Hauptfriedhof befindet, haben wir dem Bildhauer Erich Schramm aus Steinach zu verdanken. Erich Schramm wurde dafür am 6. Mai 1977 mit einer Ehrenurkunde des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Deutsch-sowjetische Freundschaft geehrt. Er schuf für 104 Bürger der Sowjetunion eine würdige Grabstätte. Auf einem halbkreisförmigen Grabstein stehen ihre Namen. In die Listen reihen sich die Namen von 12 polnischen, einem tschechischen und einem jugoslawischen Bürger ein. Neben den Namen sind die Nationalität und das Sterbedatum verzeichnet. Die Jahre 1941, 1942, 1943, 1944 und 1945 sind zu lesen. Am häufigsten tauchen die beiden letzten Kriegsjahre auf, aber auch einmal das Jahr 1946. Diese Angaben findet man auch auf mir vorliegenden schriftlichen Listen, die mit den folgenden Worten überschrieben sind: „Verzeichnis der Angehörigen der Sowjetarmee, der Sowjetbürger und der Bürger der verbündeten Nationen, die auf dem Friedhof in Sonneberg/Thür. begraben sind.“ Am Schluss des Textes ist zu lesen: „Insgesamt sind in 45 Gräbern 118 Tote bestattet.“ In diesem Ehrenmal wurden Einzelgräber des Sonneberger Friedhofs und Gräber aus Friedhöfen des Kreises Sonneberg zusammengefasst. Geradezu erschütternd waren für mich die folgenden Zeilen:

19. Grab eines unbekanntem sowjetischen Soldaten

29. Massengrab fünf unbekannter sowjetischer Soldaten

30. Massengrab fünf unbekannter sowjetischer Bürger

47. Grab eines unbekanntem sowjetischen Soldaten

54. Grab eines unbekanntem sowjetischen Soldaten

63. Grab einer unbekanntem sowjetischen Bürgerin

110. Junge (Familie unbekannt).

Auch die Spalten Nationalität und Sterbedatum weisen Lücken auf.

Es waren Soldaten der Roten Armee und zivile Zwangsarbeiter, die hier in fremder Erde begraben liegen. Auch die Sowjetbürgerin, deren Namen auf dem Grabstein in Steinbach stand, gehört wohl zu diesen Toten. Die menschenunwürdigen Arbeits- und Lebensbedingungen der Zwangsarbeiter, die in Sonneberger Rüstungsbetrieben und auch auf Bauernhöfen des Kreisgebietes schufteten mussten, waren die Ursachen für das Sterben der zumeist jungen Menschen, die man seit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939, aber vor allem seit Beginn des Überfalls auf die Sowjetunion, der sich am 22. Juni zum 80. Male jährt, aus ihren Heimatländern deportierte.

Der Sonneberger „Arbeitskreis antifaschistische Gedenkkultur“, zu dem Reiner Kotulla und ich gehören, organisierte am 8. Mai dieses Jahres, am Tag der Befreiung, an diesem Ehrenmal eine Gedenkveranstaltung, an welcher unter Beachtung der Corona-Hygienerregeln acht antifaschistisch gesinnte Bürger unseres Landkreises teilnahmen. Zum wiederholten Mal stellten wir fest, dass sich auf dem Grabstein eine flachgeschliffene Stelle gab, die den Schluss zuließ, dass sich hier ein Sowjetstern befunden haben könnte. Von den entsprechenden Behörden der

Stadt und des Landkreises Sonneberg erhielten wir leider keinen Hinweis und auch kein Foto aus dem Jahre 1977 und danach, die das Vorhandensein des Sterns hätten dokumentieren können. Nur den Namen des Bildhauers, der das Ehrenmal geschaffen hatte, teilte man uns mit. Wir blieben auf dieser Spur - und wirklich, die Firma Schramm in Steinach existiert noch und wird vom Sohn des Erich Schramm, Otto Schramm, geleitet.



Das ursprüngliche Ehrenmal 1977

Otto Schramm suchte und fand Bilder und Texte, die sein Vater aufgehoben hatte und wirklich - auf dem Grabstein prangte ein Sowjetstern aus rotem Porphyr. Höchstwahrscheinlich wurde er nach der sogenannten Wende abgeschlagen, denn bei der Sanierung des Grabmahls vor ungefähr 10 Jahren war kein Sowjetstern vorhanden. Nur die in Form eines Sterns geschnittene Hecke ließ den Schluss zu, dass es einen solchen Stern aus Stein gegeben haben konnte. Nun nahmen wir wieder Verbindung zum Amt für Denkmalschutz und zum Bürgermeister von Son-

neberg auf. Der stellvertretende Bürgermeister Christian Dressel versicherte uns, die ganze Angelegenheit vor den Kulturausschuss zu bringen, so wie er das vor zwei Jahren mit der von uns beantragten Sanierung der Gedenkplatte für die Opfer des Faschismus gemacht hatte, welche sich ursprünglich auf dem Woolworth-Gelände in der Nähe des Rathauses befand und jetzt nahe der evangelischen Kirche Sonneberg in würdiger Form erinnert und mahnt.



Wir hoffen, dass das Ehrenmal in seine ursprüngliche Form zurückversetzt wird und möchten allen, die unseren Arbeitskreis „Antifaschistische Gedenkkultur“ bei seinem wichtigen Projekt „Wider das Vergessen – erinnern, mahnen und handeln“ unterstützen, an dieser Stelle danken.

Lesermeinungen

Lieber Reiner und liebe Brigitte,
eure gute Arbeit leidet aber, wenn der aktuelle Titel lautet "Vergewaltigungen infolge der Befreiung vom Faschismus". Befreiung vom Faschismus hat nun absolut nichts zu tun mit Vergewaltigungen, diese sind nicht Folgen der Befreiung, diese Vermischung von Befreiung vom Faschismus mit Vergewaltigungen ist leider richtig danebengegangen.

Herzliche Grüße, Helmut.

Wir waren geradezu erschrocken, als wir dies lasen, schauten nach und stellten fest, dass wir ..."infolge der Befreiung"... vergessen hatten zu löschen, nachdem wir „Krieg und ...“ an den Anfang der Überschrift gesetzt hatten.

Danke an unseren aufmerksamen Leser aus Baden-Württemberg!

In eigener Sache

Wir, die Redaktion des „rotinfo sonneberg“, erklären:

- Das „rotinfo sonneberg“ ist keine Onlineplattform.
- Wenn wir schreiben, „Und wie immer hoffen wir auf Eure Meinung“, meinen wir Lesermeinungen zu Texten in unseren Ausgaben.
- Der Umfang eines Leserbriefes ist im Impressum angegeben.
- Und natürlich muss die Meinung der Leserbriefschreiber nicht die der Redaktion sein.

Fast alle Ausgaben des rotinfo sonneberg hier im Archiv:

<https://dkp.de/partei/vor-ort/>

Weitere Informationen finden sich auf den Webseiten
der Wochenzeitung „unsere Zeit“

<http://www.unsere-zeit.de/>



Impressum

rotinfo sonneberg, Hrsg.: DKP-Grundorganisation Sonneberg. Erscheint unregelmäßig.
Leserbriefe, Anfragen, Artikelvorschläge (bis 3000 Zeichen mit Leerzeichen) an:
E-Mail: rotinfo-sonneberg@t-online.de

Wenn Du uns schreibst „Bitte nehmt mich aus dem, bzw. in den Verteiler“, kommen wir dem sofort nach.